

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 R., dreijährlich 6 R., monatlich 1 R., 1 monatlich 84 Pfg., eod. Bestelgeb.
Bestellungen werden von allen Buchhandlungen angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
S. D. Dr. H. Voss in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Insertate
werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg. für Halle mit 10 Pfg. berechnet und in der Expedition, von anderen Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Bestellen pro Zeile 40 Pfg.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Wanzigster Jahrgang.

Nr. 136.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 13. Juni

1886.

Die nächste Nummer dieser Zeitung wird Dienstag den 15. Juni ausgegeben.

Die Kirche und ihre Freiheit.

Eine Pfingstbetrachtung.

Es ist keine Frage, daß zu den Idealen des Christentums auch die Freiheit gehört und daß dieses elektrische Wort seine zündende Wirkung auf die ersten Befehmer des Evangeliums nicht verfehlt hat. Wie hätte es auch anders sein können, da es vor allen Dingen darauf ankam, der Lehre und dem Gottesdienst das Maß von Freiheit gegenüber der Synagoge und dem Götterdienst zu verschaffen, ohne das sie nicht leben konnten? Durch diesen Kampf um seine Existenz und diesen Widerstand gegen seine Feinde sah sich nun aber das Christentum frühzeitig auf eine Bahn gewiesen, auf welcher es mehr die Gewinnung und Gestaltung seiner äußerlichen, weltlichen Freiheit im Auge hatte, als die Erwerbung und Sicherstellung seiner innerlichen, geistigen und sittlichen Freiheit. Es war weniger die Freiheit der Religion, für die man stritt und arbeitete, als vielmehr die Freiheit der Kirche. Das ganze Mittelalter ist ein ununterbrochenes Ringen nach dieser Freiheit, und die Geschichte bezeugt, wie erfolgreich diese Bemühungen gewesen sind. Es entstand das Papsttum, welches seinen Herrn über sich anerkannte und an Macht und Glanz alle Fürsten der Erde übertraf; es bildete sich der Priesterstand, frei von den Lasten und Pflichten des bürgerlichen Lebens; die Kirche beherrschte die Politik, die Gesellschaft, die Schule. Wie der Appetit während des Essens, so wuchs ihr Machtgeißt während seiner Befriedigung, und hätte einer die Kirche gefragt, warum sie auf Einfluß und Herrschaft so sehr erpicht sei, so hätte sie mit salbungsvoller Keckheit geantwortet: um den Völkern die Freiheit zu bringen, die wahre Freiheit, die Freiheit des Glaubens. Die Reformation bedünnte unbarbarisch diese angeblühete Freiheit, welche bei Licht besehen, nichts anderes war, als geistliche und sittliche Unterwerfung der Völker. Aber mit Klugläute entwand sich die Kirche den Händen ihrer Feindränger und stand unter Pius IX. wieder so mächtig da, wie zu den Zeiten Gregors VII. Der preussische Staat wurde mit Recht in hohem Grade eifersüchtig auf diese Freiheit, die ihn in seinem eigenen Hause bedröhte und einengte, und indem er sich auf seinen Beruf und seine Ehre besann, gebrauchte er Sanktionen gegen die allzu frei sich gebende Kirche. Ein Malmonat war es, der jene Schutz- und Trutzgesetze gab, welche die Kirche daran gemahnten, Gott zu geben, was Gottes, und dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist. Beschlagen, Zetergeschrei, Aufsehen, organisierter Widerstand war die Antwort: mit der Freiheit Roms, so rief man, falle die Freiheit des Christentums. Und es kam ein andrer Mai, der wie ein Todesstoß in die jungen Wälder fiel. Für ein Einkensgericht, das erst noch gelocht werden soll, hat Esau sein Recht an Jakob verkauft.

Nun triumphieren die Windhörnler, die Schorlemer, die Manjunkte, und hinter der Front die alten und neuen Bischöfe und Erzbischöfe, als Hüter der Freiheit strahlt im Glorienchein

der Paps, der lächelnd die legerische Huldigung quittirt, er verheißt sich besser als die Wohlthat des Deutschen Reiches als der Deutsche Reichstag.

Also die römische Kirche hat ihre Freiheit wieder erlangt, die Freiheit der Aktion zur Beglückung und Bedrückung der Völker. Wie hätten die Vorbeden des Centrums diejenigen ruhig schlafen lassen sollen, die sich mit Vorliebe als Wortführer und Patrone der evangelischen Kirche geben, die Herren Briel, v. Hammerstein, Stöcker und Genossen? Klug waren sie mit der Aufforderung an die Staatsregierung bei der Hand, der protestantischen Kirche doch auch zu gewähren, was sie ferner so bereitwillig und so freigiebig ausgedehnt hatte, mehr Freiheit, mehr Selbstständigkeit, mehr Gehl. Und dies Gebahren im Abgeordnetenhaus hat auch im Herrenhaus ein bestimmtes Echo erweckt. Während wir dies schreiben erreicht uns die Kunde, daß auch hier von Klein-Regow und Genossen genau derselbe Antrag eingebracht worden ist.

Es hat in der That etwas Verblüffendes, preussische Junker und Hofprediger sich für die Freiheit erwärmen zu sehen. Sonst ist ihnen doch die Freiheit das fatalste Ding, dem sie zu Leibe gehen wie der Sterb dem rohen Luch, — und nun pressen sie die verhasste Farbe inbrünstig an die Lippen und werden unwillig darüber, daß das Abgeordnetenhaus ihren Antrag nicht mit Pauken und Trompeten zur Pfingstfeier ausgerufen, sondern mit stillen, schüchtern Handreich wie eine majestätische, garstige Spinne vom Tische hinweggewischt hat. Was hat das zu bedeuten?

Die Freiheit, welche die Herren meinen, ist die Freiheit der Parteiherrschaft. Zuerst verbeugen sie sich ehrsüchtig vor dem summus episcopus und bieten — es wäre lächerlich, wenn es nicht lächerlich wäre — ihm die Freiheit von Kultusministerium und Landtag an; sodann präsentieren sie dem fortan nur diesem obersten Landesbischof, sojagen die protestantischen Paps verantwortlich Kirchenregiment Freiheit der Verfügung über Lehre und Kultus, einbezweifeln — versteht sich — die Befugung und Befähigung der theologischen Professuren; endlich locken sie die hirtennamlich geleiteten Gemeinden zum ungenutzten Gebrauch der Freiheit, ihre freisinnigen Prediger fortzujagen und dadurch dem Volkleben, wie der Herr Hofprediger, der um keinen Preis ein Demagoge sein will, unbehaglich geschmackvoll gesagt hat, das echt evangelische Gepräge auszudübeln.

Wäre der Gedanke nicht so verunreinigt gewesen, man wäre versucht ihn herzlich dumm zu nennen. Das ist eine Freiheit, das heißt eine Freiheit! Nach dem klaren Sinn und Geist des Christentums Jesu besteht die Freiheit des Christenmenschen darin, daß er an nichts Anderes gebunden ist als an Gott und sein in Verzicht, Gewissen und heiliger Schrift bezeugtes Wort, und die Grundzüge der Reformation haben dieser Freiheit eine neue und breite Gasse gebahnt. Frei vom Paps und seiner Tyrannei, frei vom Krummstabe der Bischöfe, frei vom Banner der äußerlichen

Kirchennast, aber frei auch vom Joche des Bibelbuchstabens, frei vom verflüchtenden Borkant der Weltkenntnis, frei vom Einschüchterung der persönlichen religiösen Hebung, — das ist die Lösung des echten, unverfälschten Protestantismus gewesen bis auf diesen Tag, und die es gut und ehrlich mit dem Volke meinen, haben keine Miße und kein Opfer gescheut, diese Freiheit aus dem Schutt auszugraben und auf den Leuchter zu stellen. Wo wäre denn die Freiheit der Gemeinden, wenn sie nicht die Befugnis hätten, Prediger zu wählen und anzustellen, deren wissenschaftliche Auffassung und praktische Seelsorge dem Glaubensstandpunkte der Mehrheit entspricht? Und wo die Freiheit des einzelnen Christen, wenn er geschindert sein sollte, seine Erbauung, seine Befähigung an den Sacramenten, den Religionsunterricht seiner Kinder bei Geistlichen seines Vertrauens zu suchen? Die Tätigkeit der Geistlichen immer näher an das Volkleben heranzuziehen, immer enger in dasselbe hineinzuwirken, sie immer fruchtbarer zu machen für die geistige Fortbildung und sittliche Hebung, insbesondere der niederen Volksschichten, — das ist die Aufgabe, an deren Lösung die wahren Freunde der Kirche mit Allgäme, lieber oft fruchtlosem Eifer arbeiten. Und nun kommen die Herren Stöcker und v. Hammerstein und träumen von neuen hirtennamlichen Spigen der zur jämmerlichsten Unmündigkeit verurteilten Gemeinden. O nein, sie träumen nicht bloß davon an ihren Schreibtischen und in ihren Salzfässen, sondern sie betreten frei und öffentlich die hirtennamliche Neuordnung der protestantischen Kirche nach römischer Muster als das Programm ihrer Kirchenpolitik! Das ist nicht die Freiheit des Evangeliums, sondern die Freiheit des Superstiziums, nicht die Freiheit des Gemeinlebens, sondern die Freiheit der Hierarchie. Gott bewahre uns in Gnaden vor diesem Dämonergötzen!

Dauer wäre zu fürchten, daß unser protestantisches Volk den Sirenenstimmen, die ihm von solcher Freiheit singen, sein Ohr leihen werde. Die politischen Erfahrungen des letzten Jahrzehnts sind nicht sehr ermutigend für die kirchlichen Hoffnungen. So sehr hat man sich gewandt der Gewalt der Thatfachen und der Windt des Einzelwillens zu weichen, daß die Charakterfestigkeit der Parteien und ungeschälter einzelner Bürger darüber längst ins Wanken geraten ist. Wenn das am grünen Holz geschieht, was soll am birren werden; wenn das auf dem Gebiete geschieht, wo immerhin die materiellen Interessen einen starken Damm des Widerstandes bilden, wie wird es auf dem Felde werden, wo die ungleich geringer gefühlten idealen Güter in Frage kommen, auf dem Felde des geistigen und sittlichen Lebens? Es ist wahr, daß ein Volk ohne nationale und politische Freiheit verdirbt und verkornt; aber es ist ebenso wahr, daß ein Volk ohne geistliche und sittliche Freiheit verunstaltet und entartet. Nun wird mancher sagen: gerade weil dem so sei, müßte die Kirche zurückgedrängt, entwertet, vernichtet werden, denn die Kirche sei den jeder der Fennschuß der höheren Bildung, die

Ein Frühling in Griechenland.

VII.

[Nachdruck unterlagt.]

Eine nächtliche Fahrt durch Lakonien.

Sparta, Mai 1886.

Man kann sich auf einer Wanderung durch Griechenland oft des Gedankens nicht erwehren: wie gut, daß du deine Heimat noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts gemacht hast! Er klingt sehr einfältig, so ausgeprochen, wie er dort steht; aber ich hoffe, nicht missverstanden zu werden. Er enthält die Freude darüber, daß ich noch gerade zur rechten Zeit dieses Stück des Balkans gesehen; denn das ist sicher, wenn es in Griechenland noch ein, zwei Jahrzehnte so weiter geht wie in den letzten Jahren, so ist es auch mit diesem letzten Winkel europäischer Reiseziele vorüber.

Das fällt einem besonders in Sparta ein, dem nichts fehlt zu einem Genuß moderner Konsumtrensens als ein klein wenig Konfort und der Anstoß der Mode. In 20 Jahren wird man die Leuner Griechenlands aus unseren Tagen eben so anschauen, wie wir es jetzt mit den Reisenden thun, die einst die Schweiz durchwanderten, als es dort noch keine Abgebette, noch keine Frackellener, keine Alpenhorn-Plüschbühnen und keine Schnellzüge gab. In 20 Jahren wird Sparta mit seiner herrlichen Lage, seiner ätherischen Luft, seinen schönen Bewohnern den Weg aller „Luffkurorte“ gegangen sein, und da, wo man jetzt in den schönsten Zenobodien kaum den Wut hat, sich in ein Bett zu legen oder auf einen Stuhl zu setzen, wird das mehr oder minder großartige „Hotel“ prangen mit seinem maschinenmäßigen Konfort. Ein Glück also, daß man noch zur rechten Zeit in diesem Stück Halbeuropa gesehen ist!

Sparta erinnert mehr als sonst ein griechischer größerer Ort an gewisse Schweizer Bergdörfer, die unmittelbar am Fuß himmelhoher schneebedeckter Berge liegen. Wo man auch immer in seinen breiten Gassen oder auf dem riesigen Marktplatz der Agora, umhergeht, — die steile Felsenwand ragt überall hinein mit fast schrecklicher Höhe und Majestät. Deshalb wird es auch nie so brüderlich heiß in diesem tief

gelegenen Gartenest, denn mit dem schwinlen Südbind, der aus dem Golf von Maratonis heraufweht, mischt sich der herbe Anhauch des Lagetos, der ja bis herab zum Meer seine steilen Ausläufer entsendet, bis da, wo an Europas südlichem Riß, dem Kap Matapan, die salzigen Wogen schäumen.

In Sparta erträgt man mit Gelassenheit den Mangel an Bequemlichkeit, ja selbst einen gewissen Grad von Unreinlichkeit, weil man das Gefühl hat, eigentlich unter Bauern zu wohnen, wenn auch in einer sogenannten Stadt. Ich sollte bald erfahren, wie unendlich die latonische Einfachheit und Unreinlichkeit werden kann, wenn sie sich im südlichen Zuschnitt zeigt. Gylion heißt das Nest im altgriechischen und im offiziellen Griechisch, Maratonis im Volksmund, welches mir zu schauderndem Gedanken als Wohnort der Spartaner, denn man in diesem bergabwärts liegenden Ort die prächtigsten, am weitesten entfernten, dieser Stättenfrieder selbst der größten Heiligkeit, sich mit den sonstigen Leiden verhielt. Durch Gylion aber führte mich mein Weg nach Kapia im nördlichen, denn das Osterfeld stand vor der Thür, und kein Pferd war zu haben für einen Ritt von Sparta über das Gebirge, es war nach Nitros am Golf von Kapia, oder nach Kapia selbst.

Das Osterfeld ist in Griechenland an sich die größte Sühnwürdigkeit des öffentlichen Lebens; aber niemandem rathe ich, eine eifige Reise um die Herxerlei zu machen und mitten im Lande in der Woche vor Ostern sich zu befinden: an ein Vorkommnis vor dem Mittwoch nach Ostern ist gar nicht zu denken. Kein Grieche, und wäre er noch so arm, würde um schönen Gewinnes willen sich kurz vor Ostern mit einem Fremden aus der Heimat entfernen ohne die Möglichkeit, spätestens am Abend vor der „Lambri“ („der Glänzenden“, volkstümlicher Name für Ostern) wieder dazun zu sein. Die Nähe des Osterfeldes ändert jeden Reiseplan, denn sie zwingt entweder zur halbtägigen Weiterreise oder zum geduldrigen Ausbarren auch an dem langweiligsten und unbehaglichsten Orte. Nur die Dampfschiffe und die Eisenbahnen Griechenlands kennen keine östliche Unterbrechung ihres Dienstes; in ihrigen steht nicht nur während der drei üblichen Festtage, sondern auch vorher und nachher noch mindestens einen Tag die Welt

des Handels und Verkehrs still. In Sparta aber 4 bis 5 Tage ausbringen in einem der entlegenen Gassenhäuser dieser „Hauptstadt“, gehört zu den Leistungen, welchen der moderne Kulturmenschen nicht mehr gewachsen ist. Lieber in einem Dorfe Arkadiens oder Messeniens eine Woche, als in einer Stadt Lakoniens zwei Tage!

Es ist Karfreitag, ein in der griechischen Kirche nicht sonderlich heiliges Fest, denn in Sparta findet gerade an diesem Tage der große Völkermarkt für die ganze Provinz statt, und auf der Agora ist ein Wirt, daß man sein eigenes Wort nicht hört. Reichlich 10,000 Spartaner und Lakoner, und mindestens 20,000 Kimer, Damar und Jazien schreien, lästern und meckern hier durch einander, denn die 10,000 Menschen handeln um die 30,000 Schafschaffere, und da der Grieche bei einem Geschäft aus ein kleines Vermögen haben will, so ist der Handel nicht so schnell abzuschließen.

Heute riecht es in Griechenland außer an der Schalter der Post und der Eisenbahnen sowie in den Agenturen der Dampfschiffe nirgends. Der Grieche — und der Orientale überhaupt — will „handeln“, feilschen, schachern; sonst mocht ihm ein Kauf oder Verkauf gar keinen Spaß. Fragt man nach einem Preise, so entseht zunächst eine Pause; dann sagt der Verkäufer: na káome mian simfonian, „machen wir einen Handel“, und er ist sehr missvergnügt, wenn man die Sache schneller abwickeln will. Es darum einer dieser Spartaner seinen Handel gekauft oder verkauft hat, verzehet ein Stündchen oder zwei, wobei der Verkäufer die Zeit nicht lang wird, um so länger aber den armen Hantel, die bei dem Geschäft unzählige Male an den Weinen in die Höhe gehoben und auf ihr Gewicht abgehängt werden.

Hier in diesem Sparta und an diesem Tage, wo sich alle Bauern der Provinz ein Stelldümmel gegeben, komme ich mir mit meinen beschriebenen 5 Fuß 5 Zoll ganz ungewohnt vor. Ob dies die Nachkommen der alten Spartaner sind oder nicht, habe ich nicht zu untersuchen; was aber weiß ich, wenn die alten Spartaner diesen Hantelkäufern und -Veräußern gleichen, dann kognest man den Resten, in dem sie bei den lebenden Griechen fanden. 6 Fuß ist unter diesen Bauern weder die Regel noch die Ausnahme; es ist das gute Mittelmaß. Welch ein Regiment großer Kerle hätte sich Friedrich

Todtengräber der stillen Freiheit gewesen. Keiner ist nicht zu leugnen, daß die Kirche, und zwar keineswegs nur die katholische, sondern auch die evangelische, so weit sie sich mit Hand und Fußen der Orthodoxie und dem Pietismus verschrieben hat, sich nicht selten zur Heftigkeit der Reaktion und zum Mittel der Staatsgewalt vorgegeben hat. Daher das Mißtrauen und die Abneigung weiter Kreise gegen eine Kirche, welche die Dinge der Erde betreibt, indem sie die Dinge des Reiches Gottes zu betreiben vorgibt. Die Kirche möge sich wohl hüten, zur Schieflingsträgerin konservativer Standesinteressen zu werden und ihre eigene Freiheit und Selbständigkeit auf die politische und soziale Unfreiheit des Volkes zu bauen! Aus Freiheitdrang ist sie selbst einst geboren, Freiheitlichkeit hat sie durch die Reformation erneuert und gereinigt, sie kann nur leben und wirken in der Lust der Freiheit. Darum wünschen auch wir ihr die Freiheit, aber nicht die falsche, sondern die wahre, nicht die Freiheit, den Liberalismus zu verdrängen und zu unterdrücken, nicht die Freiheit, hundert Päpste anstatt des einen und wahren, nicht die Freiheit, ein neues Buchstabenjoch den Gemeinden aufzuhalsen und rechtmäßig erwählte Prediger zu vertrieben, sondern die Freiheit, das Evangelium zu predigen, die gute Sitten zu pflegen, dem idealen Streben Vorschub zu leisten, gemeinnützigen Unternehmungen zu dienen, Leidtragende zu trösten, Sünder zu bekehren, und das alles ohne Engstirnigkeit, ohne Parteilichkeit, ohne Fanatismus, vielmehr im Sinne des christlichen Wortes: Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!

Politische Ueberflucht.

Im englischen Unterhause erklärte am Freitag Gladstone, im Falle das Wahlergebnis zeige, daß das Land die richtige Politik der Regierung mißbillige oder im Falle, daß darüber der geringste Zweifel zulässig sei, müßte das Parlament sofort zusammenzutreten. Hies Deuch erklärte sich mit dieser Erklärung befriedigt.

Bei der am Freitag in der französischen Deputiertenkammer fortgesetzten Beratung über die Vorlage betreffend die Ausweisung der Prinzen beantragte Freycinet die Initiative zu übernehmen, die Präsidenten der Regierung; er sagte, die Prinzen könnten sich nicht verschämben in dem engen Sinne des Wortes; aber sie seien ein lebendiges Versprechen eines neuen Regiments, sie suchten die bestehende Regierung zu discrediten. Alle Regierungen hätten stets analoge Maßregeln ergriffen, die Republik könne ebenso wenig wie andere Regierungen höheren Notwendigkeiten ausweichen. Der Graf von Paris habe inoffiziell gehandelt, als er das diplomatische Corps einlud, ihm (Freycinet) seien vertrauliche Mittheilungen von Diplomaten zugegangen, welche durch die Einladung in Verlegenheit gesetzt worden. Weder in Frankreich noch im Auslande dürfe die Meinung bestehen, daß es zwei Regierungen im Lande gebe. Die beantragte, gemäßigtere Maßregel sei notwendig; er wolle nicht die Ausweisung aller Prinzen, sondern nur diejenige der direkten Präsidenten.

Das ungarische Unterhaus nahm am Freitag in zweiter Lesung den Zolltarif unverändert nach der Regierungsvorlage an und ebenso den Gesetzentwurf betreffend die gollfreie Einfuhr von Wein und Bier aus Bulgarien und Serbien, sowie den über die Fortsetzung des Eisenbahnbauwes Metrowich-Wofar bis Serajewo. Am Laufe der Debatte über das letztere Gesetz betonte der Ministerpräsident Tisza die Vorgezogene dieses Bahnbaues in finanzieller, strategischer und wirtschaftlicher Bedeutung und betonte, indem er sich den Ansprüchen des oppositionellen Redners Tisza angeschlossen, mit voller Anerkennung die militärischen und kulturellen Verdienste der Armee um die occupirten Provinzen, die er heute würdige, wie er sie stets gewürdigt habe. Am Sonnabend findet die dritte Lesung obiger Vorlagen statt.

Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm am Freitag den Gesetzentwurf betreffend die Fortsetzung des Baus der Eisenbahn Metrowich-Wofar bis Serajewo an und beschloß mit großer Mehrheit in die Spezialdebatte für den Zolltarif einzugehen. Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt.

Das „Journal de Bruxelles“ wendet sich gegen alle die Ergänzungen verschiedener über die von der belgischen Re-

gierung getroffenen militärischen Maßnahmen, um den Vorfall zu belegen und bemerkt, alle Wohlgeinten könnten in Ruhe den Ereignissen entgegensehen und volles Vertrauen zu der festen Haltung der Regierung haben.

Die italienische Deputiertenkammer wählte am Freitag Biancheri mit 421 von 447 Stimmen zum Präsidenten.

Die madrilener Presse lenkt in ersten Worten die Aufmerksamkeit der spanischen Regierung auf das Treiben der Karlisten in den Bergen von Katalonien, in Unter-Aragoanien und den Provinzen Valencia und Maestrazgo.

Nach einem Bericht aus Bukarest dürfte Sozialisten ebenfalls mit Serbien den Abschluß einer Handelsvertrags- und Konjunktur-Konvention in Verhandlungen treten.

Im Senate der Vereinigten Staaten wurde am Freitag ein Gesetzentwurf betreffend die Ermächtigung der Konstitution einer Gesellschaft zum Zwecke der Erbauung eines Kanals zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean durch den Nicaragua-See eingebracht.

Dentisches Reich.

Berlin, 11. Juni. S. M. der Kaiser begab sich mittels Sonderzuges heute Vormittag nach Potsdam zur Befestigung des Regiments der Gardes du corps und der Garderegimenter auf dem Dornieker Felde. Der Befehlshaber wohnte auf dem Kronprinz, die Frau Kronprinzessin, die Großherzogin von Baden, die Prinzessin Wilhelmine mit ihren Söhnen, die Erbprinzeßin von Weiningen und die Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe bei. Von dem Dornieker Felde begab sich der Kaiser nach Babelsberg. Der Kronprinz empfing gestern, während seiner Anwesenheit in Berlin den Militär-Intendanten des Garde-Corps Oberstleutnant v. Bergau, sowie den Fürsten Salms-Dorffmar, den Fürsten v. Solms und später den Kommandanten Müller, Mitglied der Reichs-Expedition; nachmittags besuchte der Kronprinz die Schloßkapelle des Sublimen-Kurfürsten-Ausstellung, von wo aus der Kronprinz sich nach dem Museum für Völkerkunde begab, um dort die durch die Neu-Guinea-Compagnie zur Ausstellung gebrachten, von dem Reisenden Dr. Finck aus Neu-Guinea überbrachten ethnologischen und naturhistorischen Gegenstände in Augenschein zu nehmen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin empfingen gestern einen längeren Besuch des Groß-Fürsten Michael Michailowitsch von Rußland. Am Abend wurden der Kronprinz und die Kronprinzessin mit der Prinzessin Viktoria der Vorstellung im Wallner-Theater bei. — Aus Neudamm schreibt man, daß Prinz Wilhelm von Preußen bei Mitte dieses Monats eintreffen und in Villa Silling Wohnung nehmen werde. Prinz Wilhelm's Dorendienste hat bei den behandelnden Ärzten in den letzten Tagen einige Besserung erregt, da sie befürchteten, zu einer schwereren Operation schreiten zu müssen. Es hatte sich ein Abscess am Trommelfell gebildet, doch hat sich derselbe glücklich wieder selbst gelöst, jedoch legt alle Gefahr vorüber ist.

Berlin, 11. Juni. Auch das Herrenhaus ist heute in die Ferien gegangen. In seiner heutigen Sitzung genehmigte es zunächst noch den Nachtragsetz, bei dessen Verabreichung nur fünfzig Abstimmler gegen die Fortsetzung von 100,000 M. wendeten, welche die Kronprinzessin für die Kronprinzessin und den kaiserlichen Hof in den ehemaligen polnischen Landestheilen angeworben sind. Das Haus nahm ferner, gegen den Widerspruch des Grafen zur Lippe, den Gesetzentwurf über die Hebung der schwebenden Schulden und die Vorlage über den Verkehr auf den Kunststraßen (Antrag Ser) an. Die nächste Sitzung wird erst Ende des Monats stattfinden.

Nach den neuesten Meldungen würde die nächste Sitzung des Reichstages erst am 30. Juni stattfinden, anheimelnd mit Rücksicht darauf, daß der Bericht der Brantwienfeuer-Kommission, wofür am 22. d. festgestellt werden soll, den Mitgliedern nachgeschickt wird, damit die zweite Verabreichung der Vorlage im Plenum sofort bei Wiederbeginn der Sitzungen stattfinden kann. Daß nach Erzielung der zweiten Verabreichung die Regierung wirklich noch den Eventualentwurf des Bundesraths als neue Vorlage einbringen sollte, ist nicht anzunehmen. Von konservativer Seite wird jetzt der dringende Wunsch ausgesprochen, daß von weiteren Verhandlungen des Reichstages überhaupt abgesehen werden könnte, da auch die Verhandlung der Reichsgerichtsberichterstattung die Verhandlung des Verfallrechts in Berlin und Umgebung, und über den kleinen Belagerungszustand über Sverberg unterbleiben, auf

welche angeht, der neuen Praxis der Behörden bei der Ausführung des Sozialengesetzes von sozialdemokratischer Seite besonderer Werth gelegt wird.

Der neueste, wie wir gestern bereits telegraphisch mitgeteilt haben, durch Hrn. v. Rittsch-Berow auch im Herrenhause eingebrachte Antrag auf Gewährung eines größeren Maßes von Freiheit und ausreißenderer Mittel an die evangelische Kirche soll im einmütigen Schlußbeschlusse gefaßt werden. Wir wünschen und hoffen, daß er nach Angefin in einem der beiden Häuser gründlich zur Erörterung kommen. Jeder Soldat aus dem Wege zu gehen, liegt nicht der mündige Anlaß vor. Es ist im Gegenteil erwünscht, wenn über gewisse Verordnungen volles Licht verbreitet wird.

Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe eine Zuschrift zugehen lassen betreffend die für das Jahr 1888 in Berlin geplante nationale Industrierausstellung. Bekanntlich erbitet das die Ausstellung vorbereitende Comité auch vom Reich eine finanzielle Beihilfe von 3,000,000 M. Nach einer ganz objektiven Darstellung der Vorgeschichte und des gegenwärtigen Standes des Ausstellungsplanes heißt es nun in dem Schriftsatz des Reichskanzlers:

Für den Fall, daß dem Antrage auf Bewilligung eines Zuschusses aus Reichsmitteln entgegengekommen werden sollte, würden die erforderlichen Mittel, wennstens zu einem erheblichen Theile durch den Reichshaushaltsetz für 1887-1888 bereit zu stellen sein. Für die Vertheilung ist es jedoch von Wichtigkeit, über die Stellung der hohen Bundesregierungen zur Sache baldmöglichst vergewissert zu werden, indem das Unternehmen als geschiedet wird betrachtet werden müssen, wenn die Reichsregierungen die hohen Regierungen für eine Unterstüßung aus Reichsmitteln sich nicht ausgesprochen hätte. Der vorgetragene Plan über die Finanzierung der Ausstellung beruht, was die Einnahmen und Ausgaben betrifft, auf Schätzungen, die sich einer sicheren Beurtheilung entziehen, somit liegt es auch noch dahin, ob mit den vorgeschlagenen Mitteln die Kosten des Unternehmens sich werden decken lassen. Bei dies nicht der Fall, so entfällt die Frage, wer für das Defizit aufkommen soll, die Geschlechter geben hierüber hinweg. Zwar ist in der erwähnten Eingabe vom 14. Mai d. J. von einem Garantiefonds die Rede, allein es ist nicht gesagt, in welcher Art und zu welchem Zwecke derselbe angebracht werden soll; in jedem Falle würde die Gewährung eines Zuschusses aus Reichsmitteln abhängig zu machen sein, daß in dieser Beziehung eine vollkommen ausreichende Garantie gezeichnet wird. Dem Bundesrathe wird anheim gegeben, darüber Bedacht zu fassen, ob unter Voraussetzung der Erfüllung der erwähnten Bedingung in den Reichshaushaltsetz für 1887-1888 werden die einmaligen Ausgaben ein Betrag von 3,000,000 M. als Zuschuß zu dem Jahre 1888 zu veranschlagen ist, oder ob die gemeinlichen deutschen Industrie-Ausstellungen angenommen werden soll.

Herr v. Rittsch-Berow macht keine Drohung, die Führer der Streikbewegung auszuweisen, wohl. Am Donnerstag hat der Regierungschefminister Scheler, bekannt als einer der Leiter der Volkbewegung der Reichsanwalter und Redakteur ihres Organs, die Ausweisungsbefehle aus Berlin erhalten. Er begibt sich nach Brandenburg und wird die Redaktion dort weiterführen.

Galle, den 12. Juni.

Meteorologische Station.

	11. Juni 10 u. ab.	12. Juni 6 u. m.
Barometer Willmeyer	752	753.4
Thermometer Celsius	+ 19.3	+ 18.8
Relative Feuchtigkeit	85%	87%
Wind	SW 3	SW 3

6 u. früh. Hauptwind u. d. S. S. + 11.2.

Wetterbericht der Gewehr bei Samburg u. der Steinwarte bei Wola.

11. Juni 8 u. morgens. Die Vertheilung des Niederschlags war noch immer gleichmäßig mit dem Morgen. Mitternacht hatte ein nicht. Keine Nebel, im läst. Zehle trübte, regnerisches Wetter. Die Temperatur war gelassen. Am weit. Deutschland und Frankreich gingen zahlreiche Gewitter nieder. Sonntagmorgen hatte am 10. Juni abends seltsam. Schwefelstern. Später wurde 783 + 12 Grad leicht wolkig, Wolkens 788 + 12 Grad leicht bewölkt, Wolkens 781 + 14 Grad leicht bewölkt, Wolkens 788 + 15 Grad leicht bewölkt, Wolkens 787 + 16 Grad leicht bewölkt, Wolkens 783 + 14 Grad leicht bewölkt.

Aus Wellington (Neu-Seeland) erhält das Reutersche Bureau die nachfolgende Depesche vom 10. d.: „Im District Karawera hat ein von Ueberstürmungen begleiteter (schrecklicher) vulkanischer Ausbruch stattgefunden. Es wird großer Lebensverlust unter den Eingeborenen gemeldet, es sollen auch einige Europäer dabei umgekommen sein.“

des Handels um das Osterfest — an den jungen Mädchen; aber auch von diesen hatte ich kein Durcheinander von unangenehm brüdenlosen Bächen und Ströme des Peloponnes ein ständliches Heer gesehen, um über sie mitreden zu können; hatte ich doch die weiblichen Einwohner ganzer Dörfer auf einem Haufen getroffen, mit der großen Dienstboten beschäftigt, ganz unter sich, ohne andere männliche Gesellschaft als die der jüngsten Knaben, die man bei dem großen Wahlsatzung nicht hatte allein zulassen lassen können.

Es giebt schöne griechische Frauen, daran ist kein Zweifel, und es giebt schöne griechische Mädchen; aber es giebt ihrer weniger, als man nach der Schönheit ihrer klassischen Vorfahrinnen erwartet, und an hübschen mehr, als einem Lande wie Griechenland zukommt. Auf den ägäischen Inseln soll es besser damit bestellt sein; auf den Bestanden sieht es nicht sehr glänzend mit der weiblichen Schönheit aus. Der Reisende kommt weit öfter in die Lage, bewundernd vor einem schönen Mann zu stehen als vor einem schönen Mädchen oder gar vor einer schönen Frau. Dabei ist es auffallend, wieviel hübsche Kinder beiderlei Geschlechts es hier giebt. Unter den Mädchen vom zehnten bis zum vierzehnten Jahre, die ich in den Schulstuben der Dörfer oder in den Hütten meiner bäuerlichen Bekannten im Peloponnes gesehen, waren viele Geschlechter von wunderbarem Geiste. Ich habe das Räthsel noch nicht ergründet, wozumit sich zum Grunde die Kinderhöflichkeit Arbeit auf dem Felde, die Beschäftigung durch die harte Erziehung nicht aus; auch der Kindergehalt kann die griechische Frau nicht schneller altern machen als andere Frauen, denn er ist bei weitem nicht so reich wie bei der in Frankreich und in den meisten germanischen Ländern, wenn auch erfreulicher als bei den romanischen, zumal als bei der in Frankreich.

In Begleitung eines jungen Felsweibels, der, beiläufig, in Athen drei Jahre sein Jus studirt hat, und zweier Gelehrter verlasse ich am Nachmittage des Karfreitags Sparta auf einem Leiterwagen, um über Olythion nach Nauplia zu gelangen. Selbst dieser Leiterwagen ist für mich ein Glückssinn, denn

welches Gefährlich wird so kurz vor dem Osterfest sich auf die Reise begeben? Da ist aber ein Fuhrmann aus Olythion, der für ein vorzügliches Aussehen, Evidenzlos aus Sparta abgeholt hat und nun nach jeder Meinung zurückerwartet und der sich, wie immer, ungeschickt mir anhängt. Die oben genannten Vaterlandsvertheidiger benutzen dieselbe Gelegenheit, um noch rechtzeitig mit Urlaub nach Nauplia zu kommen und das Osterfest in der Familie zu verbringen.

Meine drei selbständigen Begleiter, hübsche Gesellen und von unerwählter Dienstwilligkeit für den Fremden, haben ihre geliebten Gewehre mit auf den Wagen genommen. Wir führen um mehr als 30,000 Franken Silber an Bord, und ich denke mir anfangs, der Fuhrmann habe sich für seine Fahrt mit so kostbarer Fracht längs des Tagetes militärischen Schutz gesucht. Wie überflüssig solch militärischer Schutz gegen Diebstahl gewesen wäre, wird mir aus handgreiflicher Gleich nach der Abfahrt klar gemacht. Kaum sind wir über die, mehrwürdigerweise heile Brücke des Eurotas gerumpelt, da hören wir hinter uns rufen: — Was giebt's? Was wollen diese schreienden, hinter uns herlaufenden schwarzärthigen Herde, aus deren Rücken wir zunächst nur das Wort „Seid“ herausgehören? — Was überkommt ein Gefühl der Lurbe, welches noch nicht die Furcht ist, aber leicht dazu werden könnte, und einen Augenblick durchdringt mich der Gedanke: hier Neopolis liegt ungeladen zwischen den Strümpfen meines Tornistors vergraben, und die Patronen liegen feldverpackt bei den geschmiedeten Patronen. Da aber die drei Krieger und vor allem der Fuhrmann nicht aus der Fassung geraten, so bemühe ich mich auch und warte nur neugierig auf die heranrückenden Männer.

„Ein Saal mit Seide ist euch vom Wagen gefallen!“ schreit von der erste zu, der in den Wagen gelangt; — ein Saal im Werthe von 5000 Franken! Der sorglose Fuhrmann hat es nicht der Mühe für werth gehalten, die Seide hinten irgendwie zu befestigen, und bei dem Gerassel über den holprigen Weg hat niemand von uns den Saal geföhrt. Die ersten Patronen aber, die natürlich schon in Sparta von der kostbaren Ladung gebört hatten und hinter unserm Wagen her sich auf dem Heimweg nach ihren Dörfern befanden, haben den Saal aufgepöbeln; einige derselben sind uns nachgelaufen, um den

Bruno Toepe's Restaurant,

Barfüßerstraße 5 (vormals Wilh. Meyer) Gr. Ulrichstraße 17.

Depot und Ausschank der Anton Dreher'schen Brauerei in Michelob bei Saaz (Böhmen),

eines der feinsten und bestbeliebtesten Biere im Sommer, sowie auch

Lagerbier aus der Actienbrauerei Henstadt-Magdeburg, früher A. H. Wornioke.

Gleichzeitig bringe meine bekanntlich gute Küche in empfehlende Erinnerung.

Angenehmer kühlender Aufenthalt. Colonnade. Billardzimmer.

NB. Anton Dreher'sches versende ab hier zu Brauereipreisen, Gastwirthen und Restaurateuren gewähre besonderen Rabatt.

Die goldne 72 Gr. Steinstr. 72

Welche durch den großen Zutrieb ihre Bekanntheit um ein ganzes Mal erhöht hat, bestanden aus 4 Etagen, vergrößert wurde, führt nunmehr auch nachstehende Artikel und ist dadurch dem werthen Publikum von Halle und Umgegend Gelegenheit geboten, sämtliche Artikel in einem Geschäft aus Billigkeit einzukaufen zu können.



Auf diesem Miethanschlagn wird es öffentlich hiermit verkündet, Welch große Auswabl Sachen man in goldner 72 findet. Nebe der Preiscontant; erstaunlich billig sind die Waare. Doch, daß die Waaren dennoch gut, dafür dient Allen zum Beweise. Daß jeder Käufer wieder kommt. — Solld bedient in allen Dingen Ist im Geschäfte Kontantprinz. Die Waare muß den Nutzen bringen.

Geschäftsprinz:
Großer Umsatz und kleinster Verdienst.



P. P.
Am heutigen Tage verlegte ich mein Geschäft nach Brüderstraße 18 — 20, dicht am Markt, neben der Löwenapotheke und bitte das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren. Gleichzeitg erlaube ich mir mein reichhaltiges Uhrenlager in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Julius Meyer,
Uhrmacher.
Halle, Markt und Brüderstr. 18, neben d. Löwenapotheke.

Paul Gerber,

Alter Markt 1, Photograph, im Garten. Bringt seine anerkannt scharfen, in seiner Retouche gehaltenen Arbeiten zur gefälligen Kenntnisaahme. Während der Festtage geöffnet.

Eigene Geschäfte in Stettin, Berlin, Magdeburg.
Prinzip meiner Firma: Kleiner Verdienst — Großer Umsatz.
Billige und fixen reelle Bedienung ist der beständige Grundlag des Waaren-Etablissements

F. Potolowsky.

Markt und Kleinschmieden-Gäß.

Größtes derartiges Geschäft am hiesigen Platze.



Damen-Entoucaßn Spitze 1,50, 1,75, 2,00, 2,25, 2,50.
Damen-Entoucaßn 2,50, 3, 3,50, 4,00.
Woll-Entoucaßn 2,75, 3,50.
Entoucaßn nur 1,00.
Woll-Entoucaßn mit Futter nur 4,00.
Kinder-Schirme nur 50 ¢.
Herren-Sommer-Schirme nur 1,00.
Regenschirme in Wolle für Damen und Herren 1,00, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00.
Regenschirme in Seide für Damen und Herren 3,00, 4,00, 4,50, 5,00.

Herren-Hüte, 414 Arten 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, 3,00.
Herren-Strömhüte, 520 Arten 20 ¢, 1,00, 1,50, 2,00.
Knaben-Strömhüte, 630 Sorten, 25 ¢, 50 ¢, 60 ¢, 70 ¢, 80 ¢, 90 ¢, 1 ¢.
Arbeits-Wägen nur 30 ¢.
Elegante Zigarren in 620 Arten 75 ¢, 1,00, 1,25, 1,50.
Damen-Hüte und Seiden-Handschuhe 25 ¢, 30 ¢, 40 ¢, 50 ¢, 60 ¢, 75 ¢.
Herren-Handschuhe nur 30 ¢.

Nur bestgearbeitete Waaren.
Damen-Beuge-Hütel 3,00, 3,50, 4,00.
Damen-Adler-Hütel 4,00, 4,50, 5,00, 5,50, 6,00, 6,50, 7,00.
Damen-Salbüche 2,50, 3,00, 3,50.
Damen-Frommenbüche 3,50, 4,00, 4,50.
Kinder-Hütel 1-4 Jahre, 50 ¢, 1,00, 1,50.
Derbe Kinder-Hütel 1-6 Jahre 1,50, 1,75, 2,00.
Knaben-Schiff-Hütel 3,75, 4,00, 4,50, 5,00.
Herren-Schiff-Hütel 5,00, 5,50, 6,00, 6,50, 7,00.

Corsets in 214 Arten, 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, 3,00 in nur neuesten Facons.

F. Potolowsky, Markt und Kleinschmieden-Gäß.

Umzugshalber soll Dienstag den 22. d. Mts. von früh 9 Uhr ab, verschiedenes Hausgeräthe, als: Betten, 1 Sopha, Schränke, Tische, Stühle, 1 Schreibpult, Wadegastie, Kasten, Käffer, Kleider etc., auf Mitterguth Hofbach d. dat. gegen Baarszahlung veräußert werden.

Verkauf von Baumaterial.
Mittwoch den 16. Juni, Vormittags von 9 Uhr ab, soll auf dem Gute zu Grotzsch das dem Abzug genommene Baumaterial, als: Mauersteine, Dachsteine, ein großer Vorken aus Ficht noch nutzbares Sandholz, Bretter, Latzen, Thüren, eichene Schwellen verkauft werden. L. Evielan, Großbadegäß.

Trommeln
für Kinder von 1,50 bis 8 ¢.
für Turner von 24 ¢ bis 29 ¢.
für Krüger von 24 ¢ bis 29 ¢.
für Gewehr- und Fittchen
hies in größter Auswabl zu Fabrikpreisen am Lager bei
Gustav Uhlig,
Untere Leisigerstraße.

Jahre Vengefeld,
am Fuße der Rubelsburg, reisender romanischer Luftentlast, empfiehlt sich allen Touristen. Borsäugliche Begrüßung, besonders alle Sorten Pferde. Otto Hildebrandt.

Gewerbetreibenden Böden.
In unterm Pfingstvergnügen am 2. Feiertag im Hofe d. hiesigen Lokale laden wir Fremde u. Genossen ein. D. B.

Königl. Bad Lauchstädt.

Sonntag den 13. Juni (1. Pfingstfeiertag)
Eröffnung der Theater-Saison.
Der Walzerkönig.
Anfang 5 1/2 Uhr.
Montag den 14. Juni 1886
Papageno, oder Die Folgen eines Maskenballes.
Schwanz in 4 Acten von Rudolf Kneifel.
Anfang 5 Uhr. M. Richards.

Ammendorf.
Goldener Adler.
Den 2. Pfingstfeiertag von 3 Uhr ab
Ballmusik.
Otto Feldmann.

Böllberg.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertage
Tanzmusik.
A. Friedemann.

Schlettau.
Zum Tanzvergnügen den 2. Feiertag ladet ergebenst ein
Wernecke.

Wörmlitz.
Den 2. Pfingstfeiertag Tanzmusik, den 3. Ball. Dazu ladet ein
A. Roth.

Wetterbeobachtung. Corola Park bei Burgstädt, den 11. Juni, 2 Uhr Nachmittags. Wind Nordost, schwach. Wetter sehr schön, Temperatur 17 R. Wärme. Vögel einzeln in der 3. Schicht vorhanden. Strömung Westost schwach; dieser Strömung zufolge wird auch das herrliche schöne Wetter die nächsten Tage, also die Pfingstfeiertage über noch andauernd sein. So lange diese nördliche Westströmung andauernd ist, sind auch keine Gewitterentladungen zu erwarten.
F. W. Etznerstein.

Ammendorf.
Restaurant Gaudich.
In den Pfingstfeiertagen
Tanzkränzchen.

Kleinkugel.
Den zweiten Pfingstfeiertag
Ball.
wozu freundlichst einladet E. Barth.

Hauendorf a. B.
Mittwoch den 4. Pfingstfeiertag
Nachmittags von 3 Uhr ab Garten-Concert. Abends Ball. Bei ungunstiger Witterung im Saale. Es ladet freundlichst ein Rob. Büdike.

Börstewitz.
Zum Pfingstfeiertag
Montag den 14. und Sonntag den 20. d. Mts. laden freundlichst ein
Die jungen Burtschen.